



Staats- und  
Universitätsbibliothek  
Bremen

# **Staats- und Universitätsbibliothek Bremen**

**DFG Projekt Die Grenzboten**

## **Die Grenzboten**

**Berlin u.a., 1841 - 1922**

H., W.: Arosund : Erinnerungen aus dem Feldzug in Schleswig-Holstein.

**urn:nbn:de:gbv:46:1-908**

geführt werden. — Unsere jungen Künstler sind jetzt oft verführt oder genöthigt, durch Carrikaturen, Portraitzeichnen und flüchtige Genrebilder ihrer Partei und der schaulustigen Menge zu gefallen. Wir werden Ursache haben, diese Nothwendigkeit zu beklagen, worin sie große Kräfte auf die Dauer zerstreut und verflüchtigt.

Wir haben die Wegspuren der Kunst in der Zukunft gesucht, wir müssen noch einmal beachten, daß es unsere Künstler sind, bekannte Persönlichkeiten und werthe Freunde von Vielen unter uns, welche zunächst darauf schreiten werden. In der Individualität der Schaffenden würden natürlich die Uebergänge zu neuen Kunstrichtungen sich zu entwickeln haben. Und deshalb ist es grade jetzt von hohem Interesse, aus neuen Arbeiten herauszufuchen, welchen Einfluß die Revolution auf die Einzelnen gehabt, wie sie auf den Stoff und auf Behandlungsweise gewirkt habe. Mit inniger Freude wird unser Blatt jeden Fortschritt der Einzelnen, jedes kräftige Verarbeiten der Gegenwart hervorheben. Und wenn wir eine Anzahl unserer Künstler in diesem Augenblick verständig bemüht sehn, auf eigene Hand eine Versöhnung zwischen der neuen Wirklichkeit und ihrer frühern Kunstrichtung hervorzubringen, so wollen wir die Hoffnung nicht aufgeben, daß es Vielen von ihnen gelingen wird, den rechten Weg zu treffen. Im Allgemeinen wird die Revolution den Schwachen tödten, den Starcken erheben. —

## A r o e s u n d.

Erinnerungen aus dem Feldzug in Schleswig-Holstein.

In einer nebligen Mainacht fuhren zwei offene Wagen in raschestem Trabe der Pferde durch das Flachland. Wenn sie an einer Wendung des Feldwegs den Schatten der hohen Hecken, welche diesen zu beiden Seiten begrenzten, verließen, hätte ein aufmerksamer Beobachter im schwachen Strahl des Mondlichts auf ihnen Gewehrläufe blinken, abenteuerliche Gestalten gesehen und vielleicht an einen Räuberüberfall gedacht. Aber Alles schlief, tiefe Stille herrschte weit umher, und die da fuhren, waren keineswegs Räuber, sondern gemüthliche Freischärler, die aus dem Kern des Vaterlandes den bedrängten Brüdern im Norden zu Hilfe geeilt waren. Sie waren zu einer Recognoscirung beordert und begaben sich von Hadersleben nach Aroesund; was sie da sollten, wußte ganz allein der sie begleitende Zugführer. Trotz der scharfen Nachtlust schlief die Mehrzahl der Genossen, in ihre Mäntel oder wollene Decken gehüllt, und erwachte nicht eher, als bis die Wagen an dem Ort ihrer Bestimmung hielten. Hier war man auf die Gäste schon vorbereitet, Lichter irrten durch die Räume eines langen, dunkeln Hauses, Wirth, Knechte und Mägde traten vor die Thüren, und bald saßen und lagen die jungen Krieger in den mannigfaltigsten Gruppierungen theils um die dampfende Bowle, theils auf improvisirten Feldbetten.

Des-Morgens erster Strahl rief sie Alle wach und an die Fenster. Welch' ein herrlicher Anblick! Da draußen das weite, gewaltige Meer, gekräuselt von leisem Luftzug, und wenn es hier auch gerade nicht das Gefühl seiner erhabenen Unendlichkeit hervorrief, denn viele grüne Inseln stiegen da und dort aus dem weißen Schaum der Brandung, so war es doch wunderschön im blühenden Sonnenlicht. Im Norden waren es zunächst die gelben Ufer der Inseln, oder vielmehr Sandbänke Linderum und Negholm, dann der größeren Brandsøe und Baagøe; östlich dehnte sich in langem, schmalen Strich die Küste Fyens oder Jünen's, wie der Deutsche sagt, lange Pappelreihen und die Thürme der Stadt Assens waren dort deutlich erkennbar; ganz in der Ferne des Südens erschienen die Wälder von Alsens, wie ein blaues Gewölk; dem Festland gerade gegenüber aber, durch einen kaum 2000 Schritte breiten Meeresarm getrennt, lag das flache Eiland Aroe, mit seinen niederen, strohgedeckten Fischerhütten. Der Strand, welcher sich zu den Füßen der Beschauenden ausdehnte, war zur Rechten mit Bäumen und Wiesen begrenzt, zur Linken erhob sich aus niederen Dächern der stumpfe Keel eines Leuchtturms, vor ihm bildete viereckiges Mauerwerk einen kleinen Hafen in der See mit umgebenden Damm; dann verlief sich das hier etwas erhöhte Uferland in bruchige Wiesen. Das Haus, in welchem die Freischärler sich befanden, war das Gast- und zugleich Posthaus von Aroesund, denn von hier aus ging in Friedenszeiten täglich eine Post über den kleinen Belt nach Jünen.

Das Anziehendste in dem ganzen großen Panorama war für die jugendlichen Helden ein kleiner Punkt mitten in der See. Vielleicht dreitausend Schritte von dem Hafendamm entfernt, lag dort ein kleines Fahrzeug vor Anker; es hatte nur einen Mast und sein schwarzer Rumpf schaukelte gleichförmig auf den leisen Wellen, ohne dem bloßen Auge das Mindeste darzubieten, was eine gespannte Aufmerksamkeit hätte rechtfertigen können. Aber wenn scharfe Fernrohre dem Blick zu Hilfe kamen, dann erhielt das Schiffein ein ganz anderes Aussehn. Wie mit Tusch auf hellblauen Grund gemalt, schnitten sich dann Masten, Spieren und das zierliche Tauwerk ab von dem Horizont, deutlich war die ausnehmende Sorgfalt und Sauberkeit des Verdecks zu sehen, auf dem bloß ein einziger Matrose in der Nähe des Steuers bequem an der Pinne lehnte, deutlich aber auch eine Reihe von je vier Stückpforten, aus welchen die Mäuler der metallenen Todesboten drohten. Das Fahrzeug war seiner Majestät des Inselkönigs Lieblingskutter Neptun, sonst nur zu anmuthigen Fahrten, jetzt zum Krieg gerüstet. Er hatte die Aufgabe, die wichtige Position von Aroesund zu bewachen, wir, die Freischärler hingegen, waren beauftragt, den Kutter insgeheim sorgfältig zu beobachten. Denn der Führer unseres fliegenden Corps, der bairische Hauptmann Max Aldoffer, hatte es sich in den Kopf gesetzt, auch zur See einen kühnen Handstreich zu thun und dieses kleine Kriegsschiff zu nehmen. Deshalb waren wir schon seit einiger Zeit sämmtlich mit Pistolen und kurzen Säumessern versehen worden, und es

hatte sich aus Cappeln und den deutschen Küstenhäfen eine Anzahl verwegener Matrosen unter dem wackeren Capitän Hulbe aus Maasholm zu uns gesellt. Böte waren ausgerüstet und lagen, für jeden Augenblick bereit, in sicheren Verstecken, Enterbeile, Haken, Pechkränze und Leitern fehlten nicht, und das große Unternehmen sollte in der nächsten dunkeln Nacht vor sich gehen. Wir aber, neun Mann Auserlesene, waren als Detachement vorausgeschendet worden, um als Küstenwache den Feind im Auge zu behalten.

Das geschah denn auch fleißig und getreulich. Verborgен, so gut es nur irgend möglich war, lagen wir hinter den Fenstern des Hauses, welche auf die See hinausgingen, und Einer um den Andern nahm das Fernrohr in die Hand. Auf dem Kutter war keine Bewegung zu erblicken, höchstens richtete sich der wachhabende Matrose einmal in die Höhe, reckte die Arme und sank wieder zurück, oder es flatterte im Zuge des Morgenwindes die zum Trocknen aufgehängte Wäsche der Mannschaft. Im Hause ward es lebendig. Wirth und Wirthin, liebe, freundliche Leute, der deutschen Sache hold, erzählten uns, wie froh sie über unsere Ankunft seien, da ihnen der Däne längst einen Besuch zugebacht und den Hausherrn nach seiner beliebten Manier zur Geißel ausersehen habe. Von ihnen erfuhren wir auch, daß jeden Morgen das Zollboot von Assens, nachdem es mit dem Kutter Rücksprache genommen, an dem kleinen Hafen anlege, sobald es nichts Verdächtigtes gewahre. Wir sahen uns bei dieser Nachricht bedeutungsvoll an, und als wir wieder allein waren, setzte jeder mit Sorgfalt die treue Büchse in Stand. Die Wache am Fernrohr aber lockte bald mit lautem Zuruf die Beschäftigten zu sich — und siehe, der Kutter hatte die Orlogflagge, das weiße Kreuz im blutrothen Feld aufgezo-gen, und von jenseits, pfeilschnell wie die Möve, flog ein kleines, weißes Segel unter gleicher Flagge zu ihm heran. „Das Zollboot! Macht Euch fertig!“ rief der Zugführer und Jeder der kleinen Schaar sprang kampfesfreudig auf den schon vorher ihm angewiesenen Posten, wo er ungeduldig des Augenblicks har- tete, in dem der Ruf: „Vor!“ ertönen werde. Mit gedämpfter Stimme, aber den Versteckten fast Allen hörbar, berichtete inzwischen die Wache am Fernrohr über die Manoeu-ver des Feindes. „Jetzt legt das Zollboot am Kutter an! Ein Mann steigt hinab, es stößt wieder ab, es entfernt sich! Nein, nein, es dreht sich, es kommt hieher, es naht! Aufgepaßt, jetzt will es anlegen! Aber — was ist das? Es hält, noch hundert Schritte vom Hafendamm entfernt, gleichsam als zweifelte es, besinne sich — o wehe, es wendet, es ent-eilt! Das Boot muß vom Lande aus gewarnt worden sein!“ Und so war es! Die Wache draußen an der linken Seite des Hauses sah auf dem Leuchtturm ein Tuch flattern, welches, vorher unbemerkt, nach wenigen Secunden verschwand. In diesem Augenblick qualmte auch aus der Breitseite des Kutters eine weiße Wolke und eine Kugel tanzte in Ricochett-sprün-gen über die grünen Wellen des Belt; das Zollboot antwortete aus seinem einzigen kleinen Geschütz, dann flog es

in's Weite, gen Norden, wahrscheinlich, um einen gefahrlosen Ankerplatz aufzusuchen. Wir aber knirschten mit den Zähnen, über die Vereitelung des Fangs, welcher uns ganz sicher geschienen hatte. Jedenfalls brachte das Zollboot wichtige Depeschen an die Dänischgesinnten in Sadersleben, hatte vielleicht sogar den berühmten Bauernagitator Lauritz Skau an Bord, der das Landvolk gegen die Deutschen fanatisirte — unser Aerger war unbeschreiblich.

Da ein Verborgensein jetzt, bei dem augenscheinlichen Verrath unserer Anwesenheit, gar nichts mehr nützen konnte, so eilten mehrere sogleich hinüber nach dem Leuchtturm, um die Verräther zu suchen und zu bestrafen. Ein finstrier, schielender rothhaariger Mann empfing sie in der Thüre des niederen Fischerhauses, welches dem Thürmer zum Aufenthalt dient. Er verstand kein deutsches Wort, schien aber, eine gewichtige Axt in der Hand, nicht übel Lust zu haben, sein Hausrecht zu vertheidigen — allein das Knacken eines Hahn's brachte ihn zur Raison; er ward ekelhaft unterwürfig, wurde aber trotzdem gefangen genommen und eingesperrt. Eine Frau in mittleren Jahren lief händeringend in der Stube umher und schien flüchten zu wollen; wenigstens packte sie all' ihr Eigenthum in wunderlichster Mischung zusammen und achtete kaum auf das Geschrei eines schmutzigen Kindes, das auf dem Boden herumkugelte und bald von dem, bald von jenem Stück des Hausraths gestoßen wurde. Eine lieblichere Erscheinung versöhnte aber bald mit diesen widrigen Eindrücken. Aus einem der kleinen Fenster, welche der Treppe des Thurms Licht geben, schaute ein allerliebster Mädchenkopf mit hellblonden, reichen Locken und großen blauen Augen, so naiv erschrocken und doch halb spöttisch lächelnd über die seltsamen Gestalten und das Rauderwelsch, welches sie als dänisch radebrechten, daß augenblicklich ein Wettlauf nach neuer Gefangennahme entstand. Aber das stinke Kind sprang mit einem Satz die Treppe hinab, zur Hintertür hinaus durch den Garten in's Posthaus, verfolgt von lachenden, jubelnden Freischärlern. Vergessen war Krieg und Verrath und als das Mädchen, nachdem es lange vergeblich gesucht worden war, endlich an einem Siebelfenster erschien mit einer Zwillingsschwester, da regte sich alter Studentenbrauch und das ganze Detachement vereinigte sich zu einem Ständchen am hellen Tage. Da aber die Mehrzahl nur ein einziges Lied singen konnte, so mußten die Mädchen das: Schleswig-Holstein stammverwandt hören, was sie mit einer Grimasse vergalten und verschwanden. Vielleicht hat sie aber eben so sehr unser unharmonischer Gesang wie ihr Patriotismus vertrieben.

Im Norden von ganz Schleswig findet man unter dem Landvolk nur sehr selten Sympathie für die deutsche Sache. Es ist auch nicht zu verwundern — Sprache, Sitten und Gebräuche, alte Gewohnheiten und Uebungen weisen den Nordschleswiger weit mehr an den Dänen, wie an den Deutschen. Und besonders das Küstenvolk will von den Letzteren gar nichts. Nach den dänischen Inseln geht aller Handel und Verkehr, dort ist in nächster Nähe seit Jahrhunderten

ein sicherer Absatz für alle Producte des fruchtbaren Festlandes gewesen, und die großen Rheder wollen unter keiner andern Flagge fahren, als unter der dänischen, denn diese befreit sie vom Sundzoll. Die wenigen Leute, welche wir daher am ersten Tage außer den Bewohnern in Aroesund erblickten, schauten uns nur mit mißgünstigen Augen an, ja nicht selten sahen wir kleine drohende Gruppen beisammen stehen, und wer weiß, was unserem Häuflein begegnet wäre, wenn der Bauer nicht in der ganzen Welt eine unüberwindliche Abneigung gegen feindliches Feuergewehr besäße! Der Kutter ward inzwischen jetzt immer nur von einem Manne beobachtet, die Uebrigen schweiften da und dort umher, anscheinend absichtslos, aber dennoch suchend. Allein schön Stine (fast alle Mädchen in Schleswig und Jütland heißen Stine) und ihr Schwesterchen Else waren nicht wieder zu finden. Dagegen bot der herrliche Park, der sich hinter dem Herrenhaus, der Besetzung des dänischen Agenten Bruun, in den geschmackvollsten Anlagen weit hin längs der See erstreckte, so wunderschöne Ruheplätzchen oder überraschende Ausichten, daß uns der schöne Maitag halb wie ein Traum verstrich und nur selten uns noch einfiel, weshalb wir hier waren. Abends wurde jedoch die Wache vertheilt — der Posten, welcher gerade unter dem Fenster der Mädchen zu stehen kam, hatte viel zu leiden von allerlei kleinem Geschütz, das die bösen, muthwilligen Kinder nach dem guten Fenenser schleuderten, bis sie einschliefen. —

In der Nacht rückte Encours ein. Unser Hauptmann kam mit der Hälfte seiner Schaar, während die andre Abtheilung in einem benachbarten Dorf einquartirt war. Da gab es viele Störung und Unruhe, bis die gesammte Mannschaft in Scheunen und Ställen untergebracht war. Von Betten ist natürlich im ganzen Feldzug niemals die Rede gewesen und man schläft in der That auf dem bloßen Erdboden, in den Mantel gewickelt und den Tornister zum Kopfkissen, ganz vortrefflich, sobald man nur einmal daran gewöhnt ist. Und so lagen denn die Bevorzugten des Corps in dem Observationszimmer, Mann an Mann, in bunter Mischung und der Hauptmann mitten unter ihnen, im tiefsten Schlafe bis zum Morgen. Eine einzige, wohlgezielte Kugel vom Kutter hätte uns alle unter den Mauern des leichtgebauten Hauses begraben können, aber wir dachten nicht einmal an die Gefahr. Es war aber dies, wenn auch zum guten Theil, doch nicht ganz und gar ein lieber Leichtsin, sondern wir hatten die Bürgschaft des Wortes unseres Obergenerals Brangel. Der hatte an den dänischen Admiral geschrieben: „Für jedes Haus, das Ihr an der schleswig'schen Küste schädigt, brennt ein Dorf in Jütland — und ein Brangel hält sein Wort!“ Was hätten wir da zu fürchten gehabt?

Wir früher Angekommenen hatten viel zu thun, um den Kameraden unsere Lage zu erklären, die Begebenheiten des vorigen Tages zu erzählen und in eifriger Aufsicht die Priorität der Bekanntschaft mit den beiden liebenswürdigen Dänenmädchen, welche heute bei vermehrter Arbeit in der Küche helfen mußten,

geltend zu machen. Aber diese schienen unser historisches Recht nicht anerkennen zu wollen, und unterhielten sich weit lieber mit ihren Landsleuten oder mit einigen hübschen, unbärtigen Jungen, welche unter den Nachgekommenen sich befanden. Ein plötzliches Ereigniß störte aber alle Vorbereitungen zur Idylle. Eine schwarze Dampfsäule, längst schon am südlichen Horizont von den weithin ausgestellten Wachen beobachtet, näherte sich mehr und mehr und bald ward ein mächtiges Dampfboot erkennbar, das in majestätischer Ruhe und Pracht gerade in den Kanal zwischen der Insel Aroe und der Küste einfuhr. Da galt es! Rasch, aber vorsichtig, wie die Katzen, rückten zuerst die Wachen aus dem Park dicht an das Ufer des Meers und warfen sich hinter die Wälle der niederen Dünen, über die Hecken sprangen da und dort die flinken Schützen, in wenigen Augenblicken, wie durch einen Zauber, war, vom Meer aus unsichtbar, der ganze Strand von einer Kette von Büchseuschützen bewacht. Arglos brauste das große Dampfboot näher und näher — es war der Hekla und trug als Commandeur den Contreadmiral Steen Bille — sein ganzes Verdeck war voll Menschen — jetzt konnte er höchstens drei bis vierhundert Schritte vom Land entfernt sein — da knallte die erste Büchse, wie ein Rottenfeuer entluden sich unsere treuen Rohre und es war wirklich spaßhaft zu sehen, wie des Schiffes Verdeck nun auf einmal leer war, wie gekehrt. Wie wir später vernahmen, tödteten unsere Kugeln zwei Mann, verwundeten den Commandeur an der Schulter und außerdem noch mehre der Mannschaft. Der Hekla hielt — während wir wieder luden, donnerte es aus seiner Seite — pfeifend prasselnd und zischend mit infernalischem Getös fuhr eine Kartätschenladung unschädlich über uns hinweg. Wir erwiderten, hinter dem Wall empor springend, mit frohem Hurrah den Feindesgruß und sandten unsre schwachen Geschosse als Gegengabe — der Hekla warf dann eine achtzigpfündige Bombe, die über unsern Häuptern platzte, aber ebenfalls ohne Wirkung blieb, der kleine Kutter hatte sich inzwischen gedreht und plötzlich fuhren die dreißpfündigen Paßkugeln aus seinem Rumpf, wie mordgierige Schlangen — das Gefecht entspann sich. In diesem Augenblick belebte sich auch der erhöhte Hintergrund der Strandlandschaft; die zweite Abtheilung unserer Freischaar rückte in geschlossenem Lauf herbei zu unserer Hilfe; in der Schußweite der Schiffe zertheilte sie sich in eine lange Kette von Plänklern. Das war ein Glück, denn im gleichen Moment schleuderte der Hekla eine doppelte Kartätschenladung den Ankommenden entgegen — eine Beklemmung überfiel unsere Brust, als wir viele derselben fallen sahen, aber sie wich frühlichem Lachen, als Alle wieder munter aufsprangen und uns entgegen liefen. Neunmal bombardirte uns der Hekla, unterstützt von dem Kutter — dann aber fand er es für gut, umzuwenden, und er ging den Weg zurück den er gekommen, verfolgt von unserem freudigen Jauchzen. Keiner der Unsrigen war zu Schaden gekommen. — Die ganze Freischaar blieb von nun an zusammen in Aroesund. Man richtete sich theils im Freien, die Bitterung war sehr mild, theils in den Ge-

bäulichkeiten ein, so gut oder schlecht es anging, es wurden Boten in die Nachbarschaft gesendet, um den nöthigen Proviant durch Requisition zu beschaffen und zugleich ward eine regulirte Wache und Strandpatrouille in's Leben gerufen. Unsere Schiffsleute unter ihrem „Captain“ arbeiteten unverdroffen in einer Scheune, in welche kein Andern dringen durfte, und wer gar nichts zu thun hatte, schlief auf einem Bund Stroh oder suchte ein Paar Kameraden, um das edle Spiel „Landsknecht“ mit ihnen zu spielen. Am Nachmittag meldete die Wache ein von Norden kommendes Schiff. Es war eine Brigg, welche augenscheinlich den Kanal bei Naroe passiren wollte. Da man nicht wissen konnte, was dieselbe im Schilde führe, so wurde die Scharfschützencompagnie des Corps auf den Hafendamm beordert. Dieser von mächtigen Steinen wallartig gebaut, erstreckt sich, in rechtem Winkel die zwei Seiten eines Vierecks bildend, etwa 100 Schritte weit in das Meer; der Kutter lag in ganz gerader Linie ihm gegenüber. Kaum sah der letztere die Besetzung des Damms, als er augenblicklich eine Kanonade gegen sie eröffnete. Seine leichten Paßkugeln fuhren mit ungemeiner Präcision des Zielens vor uns in die Steinmauer, prallten in die Höhe, sprangen auf der Oberfläche des Wassers in Prellsägen dahin, zerschmetterten ein abgetakeltes Boot, das im Hafen geborgen war, aber keine einzige traf uns, die wir ziemlich sicher hinter dem Damm lagen, und zuweilen, nur zum Hohn, unsere Büchsen abschossen, Hurrah riefen, und mit furchtbarer Anstrengung unser „Schleswig-Holstein meerumschlungen“ brüllten. Endlich ward uns der Spaß doch langweilig, aber das Umkehren war nunmehr schwer, weil der Feind den ganzen Seitendamm, den wir passiren mußten, bestrich. Nachdem er uns aber zwei Stunden lang unausgesetzt beschossen, wagten wir ungeduldig einzeln, Einer nach dem Andern, den Rückzug und gelangten auch sämmtlich unverletzt auf Terra firma. Hier war aber unser Erstes; eine schwarz-roth-goldene Fahne zu verfertigen und sie allsogleich an einem Flaggenstocke an der Spitze des zweiten Hafendamms zu erheben, dem rothen Drlog des Kutters zum Trost. Sie flatterte gar lustig in der Seebrise und obgleich der Feind unzählige Mal sie zur Zielscheibe wählte, hat er sie doch niemals getroffen. Aufgezogen wurde sie am 20. Mai 1848 — es war jedenfalls die erste deutsche Flagge, die herausfordernd einem fremden Kriegsschiff entgegen wehte.

Zehn Tage blieben wir in Kroesund. Zimmer über den andern Tag kam ein Kriegsdampfboot, einmal der Hella, das nächste Mal der Skirner, und warf uns im Vorüberfahren ein Paar Ladungen Kartätschen und Bomben zu. Der Skirner brachte zugleich im Schlepptau ein tüchtiges Kanonenboot, das sich seitwärts vom Kutter unter Anker legte. Ersterer, Neptun, beschuß uns, sobald wir uns in einiger Zahl am Strande blicken ließen. Einem unserer Kameraden nahm eine Kugel das Bein weg, mehre Andere wurden mehr oder minder erheblich verwundet. Das Alles störte aber unsere Freude in der reizenden Umgebung und das traulich

vergnügte Zusammenleben in Aroesund nur wenig. Gleichgestimmte Freunde hatten da Muße zu innigem Verkehr, es fehlte weder an leiblicher, noch an geistiger Nahrung. Die erstere schaffte das Zauberwort: Requisition und die wohlversehenen Keller des Gastwirths Friderici, natürlich nur gegen Bezahlung, die letztere kam aus der zurückgelassenen Bibliothek des Agenten Bruun oder vielmehr seiner schönen Töchter, in deren verlassenem Hause wir es uns nach Kriegerstätte bequem gemacht hatten. Von Hadersleben, wo wir lange genug im Quartier gestanden, um anhängliche Freunde zu haben, erhielten wir mancherlei schönen und lieben Besuch und gar oft ward der Abend im heitersten Uebermuth bei der dampfenden „Kriegsbowle“ hingebacht.

Eines Tages war unter den Gästen in Aroesund auch ein langer, knochiger Graukopf, dessen finstere Züge und sonderbare Gestalt Vielen von uns auffielen. Indessen wurde der Mann von dem leichtsinnigen Völkchen nicht weiter beachtet. Zu unserer Beschämung mußten wir am andern Tage hören, Laurig Skau sei einen halben Tag lang in unserer Mitte gewesen. Dieser merkwürdige Führer der dänischen Partei in Schleswig hat den Deutschen mehr zu schaden gewünscht, wie ein Heer. Er ist ein Dichter, Improvisator wie der Ettrichshäfer Hochschottlands, durch und durch ein Bauer, aber mit glühender Phantasie begabt, ungewöhnlich gebildet und von einer unermesslichen Macht der Persönlichkeit auf seine häuerlichen Landsleute. Wo er spricht, da wagt es Niemand, zu widersprechen, wo er zu den Waffen ruft, da lodert der Fanatismus zu wildem Feuer empor, und da seine Widersacher wenigstens ihm vorwerfen, daß er kein Verbrechen scheue, um zum Ziel zu gelangen, so wollen sie auch wissen, er habe eigenhändig gar oft den rothen Hahn auf die Dächer Deutschgestunnter geworfen. Solcher Männer gibt es nicht Viele in den Herzogthümern.

Der eigentliche Zweck unseres Aufenthalts in Aroesund, die Wegnahme des Kutters, welche selbst im günstigsten Fall mindestens zwei Drittheilen unserer Truppe das Leben gekostet haben würde, ward ebenfalls durch Verrätherei vereitelt. Schon war die Nacht zu dem Unternehmen anberaumt — es fehlten nur noch einige Boote. Im geheimen Kriegsrath, dem nur die Seefahrtkundigen und die Führer beiwohnten, ward beschlossen, daß einer der letztern in der Nacht nach der Insel Aroe schwimmen und sich eines oder zweier der daselbst in großer Anzahl am Strand im Wasser liegenden Boote bemächtigen solle. Dieser Beschluß war Morgens gefaßt worden, am Abend aber hatten die Fischer in Aroe ihre sämtlichen Boote auf's Land gezogen, fortgeschafft, und waren beschäftigt, am Landungsplatz einen starken Wall zur Vertheidigung aufzuwerfen. Hier konnte nur Verrath im Spiele sein und der Verdacht fiel sogleich auf einen dänischen Matrosen, Rote, der vor einiger Zeit sich unter uns hatte anwerben lassen. Er ward streng beobachtet und schon nach zwei Tagen sein verrätherischer Verkehr mit den Bewohnern der Insel nachgewiesen. Er ward als Spion gefangen genommen

und nach Rendsburg abgeliefert. Dort ist ihm der Proceß gemacht und er erschossen worden. Er hatte den Plan unseres Hauptmanns vollständig dem Feind verrathen und in Folge davon brachte der Skirner das Kanonenboot, welches dessen Ausführung ganz unmöglich machte.

Am 28. Mai wurden wir nach Hensburg abberufen. Am Tage vor unserm Marsche sandte Aldoffer einen Parlamentär nach dem Kutter und lud die Offiziere desselben und des Kanonenboots zu einem Weinpunsch ein. Sie gaben eine sehr höfliche, aber abschlägige Antwort. Nicht ohne Behmuth schieden wir von dem schönen Aufenthalt — auch Thränen fehlten bei dem Abschied nicht, und wir nahmen die Erfahrung mit, daß die Dänenmädchen den Deutschen im Grunde gar nicht so böse sind, als es wohl Anfangs zuweilen den Anschein hat. — — —

Arøesund ist jetzt ein Trümmerhaufen. Aldoffer kehrte mit seiner Freischaar und einer Batterie 32 Pfünder dahin zurück, bohrte den Sekla in den Grund, fügte den dänischen Schiffen vielen Schaden zu, konnte aber nicht verhindern, daß diese, Wrangels Versprechen gar nicht beachtend, die ganzen Gebäude der Besetzung zusammenschossen. Unter den vielen Opfern, welche die Katastrophe kostete, war auch die von einer Kugel zerschmetterte Frau Friderici, die Gattin des Wirthes, der selber, wenige Stunden nach unserm ersten Abmarsch, von den oberhalb gelandeten Dänen gefangen genommen und als Geißel nach Alsen geschleppt worden war. Stine und Else waren schon vorher plötzlich verschwunden gewesen — es war unheimlich geworden in den einst so heitren Räumen und froh war Jedermann, als der Signalist zum letzten Male das Zeichen gab zum Rückzug aus Arøesund.

W. H.

## Prenßische Briefe.

### Erster Brief.

Berlin, den 4. März 1849.

Physiognomie der zweiten Kammer. — Die rechte Seite.

Ich könnte damit anfangen, Ihnen eine Episode aus dem Belagerungszustande zu erzählen, die mich selbst angeht, allein ich ziehe das objective Interesse vor. Ich habe die zweite Kammer in den vier Sitzungen, die sie bis jetzt gehalten hat, von Anfang bis zu Ende mit großer Aufmerksamkeit verfolgt, und bin im Stande, Ihnen wenigstens über ihr äußerliches Ansehn einen getreuen Bericht zu liefern. Auf das Aeußerliche beschränke ich mich ausdrücklich, und ich glaube, es wird nichts schaden, wenn bei der Ueberfülle politischer Raisonnements, die Ihnen von allen Seiten zuströmen, zur Abwechslung einmal ein einfaches Bild in Ihren grünen Heften auftaucht.